

Die Landwirtschaftlich-ökonomische Gesellschaft im Kanton Luzern. Eine Sozietät zur Förderung von Liberalismus und Demokratie

von Dr. phil. René Roca

Einleitung

In den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts (also noch vor der Gründung der Helvetischen Gesellschaft) entstand als wichtige Voraussetzung zur Bildung nationaler Identität die gesamtschweizerische Bewegung des „Ökonomischen Patriotismus“. Ihre Mitglieder waren hauptsächlich frühliberale Bildungsbürger, die vorwiegend den politischen und intellektuellen Eliten der Städte entstammten. Die Hauptziele der Bewegung waren die „Hebung des Landvolkes“ und die „Vervollkommnung der Landwirtschaft“. Die Erneuerung des Staates, so die frühliberalen Vertreter in Anlehnung an die Physiokraten, hänge in erster Linie von der Verbesserung der Landwirtschaft ab. Der Ökonomische Patriotismus organisierte sich in gemeinnützigen und ökonomischen Gesellschaften und suchte eine enge Bindung an die bäuerliche Bevölkerung. Die Bewegung wurde so zu einer prägenden Kraft der schweizerischen Spätaufklärung.¹

Regelmässig fanden sogenannte „Bauerngespräche“ statt, in denen sich die Mitglieder der Gesellschaften mit Abgesandten aus den Dörfern der Landschaft austauschten. Weil dabei für die frühliberalen Städter das Idealbild eines lenkbaren und pflichtbewussten ländlichen Untertanen im Vordergrund stand, waren Konflikte vorprogrammiert. Die Gesellschaften eckten aber nicht nur an, sondern überzeugten die ländlichen Bewohner auch mit fortschrittlichen Initiativen, etwa mit praktischen landwirtschaftlichen Versuchen, mit Verbesserungen des Landschulwesens und der Gründung von landwirtschaftlichen Schulen für Bauernsöhne. Auf der Landschaft wurden Zweiggeseellschaften gegründet, in denen neben Pfarrern und Landvögten auch Bauern Mitglieder wurden.²

Diese Entwicklung bewirkte in den Kantonen letztlich, dass die gemeindlich-genossenschaftlichen Bürgergesellschaft der Landschaft gestärkt wurde. Besonders mit den ländlichen Lesegesellschaften schuf man ganz im Sinne der Aufklärung eine Gegenöffentlichkeit und weckte damit das politische Interesse der Landbevölkerung. Die ländliche Bevölkerung wurde einmal mehr Träger von politischen Veränderungsprozessen.³

¹ Holger Böning, *Der Traum von Freiheit und Gleichheit. Helvetische Revolution und Republik (1798-1803) – Die Schweiz auf dem Weg zur bürgerlichen Demokratie*, Zürich, Orell Füssli, 1998, p. 44.

² *ibid.*, p. 45.

³ Barbara Weinmann, *Eine andere Bürgergesellschaft. Klassischer Republikanismus und Kommunalismus im Kanton Zürich im späten 18. und 19. Jahrhundert*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, pp. 73-76.

Sozietäten im Kanton Luzern

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bewirkte der sozio-ökonomische Wandel auch im Kanton Luzern, dass Bewegung in die starren staatlichen Strukturen kam. In der stark agrarisch ausgerichteten Gesellschaft bewirkten Bevölkerungswachstum, Landteilungen und die sich entwickelnde Heimindustrie, dass die Zehntbezüger und Grundherren sowie die Bauern sich nicht länger Veränderungen widersetzen konnten. Als Konstante in diesem Prozess des Wandels behielt die luzernische Landbevölkerung ihre tief religiöse Gesinnung.⁴ Diese bildete zwar mentalitätsmässig eine feste Tradition, was aber nicht hiess, dass die Menschen nicht bereit waren, sich mit modernen Ideen auseinanderzusetzen. Als Diskussionsforen dienten dazu die Sozietäten, die in Luzern allerdings erst im späten 18. Jahrhundert gegründet wurden.⁵

Zunächst entstand 1786 in einer schmalen städtischen Elite aus Patriziat und Geistlichkeit die erste Lesegesellschaft auf der Basis des gemeinsamen Erwerbes von Büchern. Promotoren waren vor allem Joseph Anton Balthasar (1761-1837) und Franz Bernhard Meyer von Schauensee (1763-1848).⁶ Ganz im Sinne der Aufklärung verfolgten die Initianten den gemeinnützigen Zweck der Bildung einer grösseren Öffentlichkeit.⁷ Junge Patrizier, die von der Französischen Revolution inspiriert waren, gründeten 1795 die Freitagsgesellschaft, um philosophische, moralische und politische Fragen zu diskutieren. Am Vorabend und während der Helvetik besetzten Exponenten dieser beiden Sozietäten wichtige politische Schlüsselpositionen und prägten die luzernischen Ereignisse entscheidend mit.⁸

In der nachhelvetischen Zeit dehnte sich im Kanton Luzern der Wille zum öffentlichen politischen Diskurs auf weitere Bevölkerungsschichten aus. Auch auf der Landschaft entstand nun eine Bildungsschicht, die sich immer mehr für politische und soziale Fragen interessierte. Verantwortlich dafür waren die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktion von der Selbstversorgung hin zu einer Marktwirtschaft sowie die Verbesserung der schulischen Infrastruktur und damit die Verallgemeinerung der Lesefähigkeit. Die gedruckte Presse und die dadurch geförderte mündliche Kommunikation politisierten die Öffentlichkeit.⁹ Die

⁴ Heidi Bossard-Borner, *Im Bann der Revolution. Der Kanton Luzern 1798-1831/50*, Luzern, rex verlag, „Luzerner Historische Veröffentlichungen“, 1998, Band 34, pp. 46-51.

⁵ Ulrich Im Hof, *Zur Rolle der Sozietäten im 18. Jahrhundert zwischen Utopie, Aufklärung und Reform*, in: Emil Erne, *Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz*, Zürich, Chronos, 1988, p. 13.

⁶ *ibid.*, pp. 244 s. Die Lesegesellschaft löste sich 1843 wieder auf.

⁷ *ibid.*, pp. 12 s.

⁸ Bossard-Borner, *Bann*, *op. cit.*, pp. 54-56.

⁹ *ibid.*, p. 377.

Verbreitung des Lesens, so kann konstatiert werden, ging Hand in Hand mit einer Demokratisierung der Gesellschaft.¹⁰

1821 gründete ein liberaler Kreis um den Schultheissen Joseph Karl Amrhyn (1777-1848), Kasimir Pfyffer (1794-1875) und dessen älterer Bruder Eduard (1782-1834) die Mittwochsgesellschaft. Damit nahm in Luzern die liberale Bewegung ihren Anfang. Eduard Pfyffer wurde zudem zum zentralen Förderer des Volksschulgedankens und des Luzerner Schulwesens.¹¹

Ende 1829 kam mit der Donnerstagsgesellschaft eine weitere Sozietät dazu, die sich radikaler gebärdete und nur ein Jahr lang Bestand hatte, dafür aber im Juni 1830 den Grundstein zur Herausgabe einer liberalen Zeitung, des „Eidgenossen“, legte.¹²

Die 1818 gegründete „Landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft“, die sich regelmässig in Sempach versammelte, sprengte den Kreis der liberalen Elite und war ein wichtiger Grundstein für die sich bildende Volksbewegung. Die ursprüngliche Zielsetzung der Gesellschaft war, die Luzerner Bauern mit neuen rationellen Bewirtschaftungsmethoden bekannt zu machen und ihnen so innovative Impulse zu vermitteln. Daneben ging es auch um die Förderung der Industrie.¹³ Damit übernahm man in der Hauptsache die genannten Grundsätze des „Ökonomischen Patriotismus“. Hauptziel der politischen und wirtschaftlichen Oberschicht blieb auch in Luzern, dass der einzelne bäuerliche Untertan kritiklos Reformvorhaben akzeptierte und pflichtbewusst umsetzte.¹⁴ Eduard Pfyffer nannte dies die „Pflege des häuslichen Fleisses“.¹⁵

Die angestrebte „Hebung des Landvolkes“ verlief dann aber in anderen als den von der liberalen Elite vorgedachten Bahnen. Die landwirtschaftlich-ökonomische Gesellschaft verbreitete liberales Gedankengut und regte damit vor allem die ländliche Oberschicht, aber auch die übrigen Bauernkreise an, eigene politische Konzepte zu entwickeln. Die später so genannten „ländlichen Demokraten“ fussten in diesem Kontext und trieben die Politisierung der Luzerner Landschaft ab den 1820er Jahren voran. Die Mitglieder der Gesellschaft förderten im Sinne des „ökonomischen Patriotismus“ die Verbesserung der allgemeinen Lesefähigkeit und den dringend nötigen Ausbau des Landschulwesens und man pflegte

¹⁰ Balz Spörri, „Von der Lesegesellschaft zur lesenden Gesellschaft“, *Memorial und Stäfner Handel*, 1995, p. 122.

¹¹ Alois Häfliger, *Schultheiss Eduard Pfyffer (1782-1834). Förderer des Luzerner Schulwesens. Ein Beitrag zur politischen und kulturellen Geschichte des Kantons Luzern von 1800-1834 unter besonderer Berücksichtigung des Schulwesens*, Willisau, Willisauer Bote, 1975.

¹² Bossard-Borner, *Bann*, op. cit., p. 381.

¹³ Josef Kunz, *Der Kulturverein im Kanton Luzern. Seine Entwicklung von der „Landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft“ (1818-1837) zur „Gesellschaft für vaterländische Kultur“ (1837-1864)*, Bern, Typoskript, 1975, pp. 36-44.

¹⁴ Böning, *Traum*, op. cit., pp. 44 s.

¹⁵ Häfliger, *Pfyffer*, op. cit., pp. 256 s.

Beziehungen zu den überkantonalen Gremien der Gemeinnützigen und Helvetischen Gesellschaft. Die landwirtschaftlich-ökonomische Gesellschaft zählte mit der Zeit in den 12 Sektionen Habsburg, Rothenburg, Sempach, Münster, Hochdorf, Hitzkirch, Sursee, Ruswil, Entlebuch, Ettiswil, Büron und Reiden 291 Mitglieder. Dies waren vor allem Grossräte, Gemeindebeamte, Richter aller Stufen, Landwirte, Schullehrer, Offiziere, Rechtsanwälte und Ärzte.¹⁶ Auch der spätere Bauernführer und ländliche Demokrat Joseph Leu von Ebersol (1800-1845) war Mitglied der Gesellschaft, allerdings nur für kurze Zeit. Sein geistiger Mentor, Niklaus Wolf von Rippertschwand (1756-1832), gab ihm den Rat, die Gesellschaft wieder zu verlassen, da sie religiös zu wenig fundiert sei.

Thesen zur landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft Luzern

Ausgehend von der Verankerung der landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft in der Luzerner Landschaft werden nachfolgend fünf Thesen formuliert:

1. Die Gesellschaft adaptierte aufklärerisches Gedankengut. Das aufgeklärte „moderne“ Naturrecht verband sich in politischer Hinsicht mit der Freiheits- und Widerstandstradition des Ancien Régimes, in religiöser Hinsicht mit dem christlichen Naturrecht und der christlichen Sozialethik. Zweck des Vereins war laut Statuten neben der Entwicklung des Ökonomischen die „Verbesserung des sittlichen Zustandes“.¹⁷
2. Die Gesellschaft war als Verein demokratisch und ständeübergreifend organisiert. Neben der Einwohnergemeinde wurde sie als „freie Assoziation“ zu einer Art „Schule der Demokratie“. Sie war auch konkret im Bildungsbereich ein Forum für Eduard Pfyffers Reformbestrebungen im Volksschulwesen und regte im Kanton Luzern die Gründung von Sekundar- und Übungsschulen an.¹⁸
3. Die Gesellschaft stellte eine gesellschaftliche Plattform dar, auf der die verschiedenen Gruppen und Individuen sowohl untereinander als auch überregional und überkantonal miteinander kommunizieren konnten. In diesen Kontext gehört auch eine luzernische Gründungswelle von verschiedenen Zeitungstiteln zwischen 1825 und 1841. Eduard Pfyffer, 1825 Präsident der Gesellschaft, bemerkte in diesem Zusammenhang, die Gesellschaft böte ein wirksames Mittel, um miteinander ins Gespräch zu kommen, einander gegenseitig zu verstehen und ein grosses Mass an gesunden Einsichten zu gewinnen. Auf diese Weise werde ein fruchtbarer Gemeinsinn in einem Freistaate gebildet, wo dies so überaus wichtig sei.¹⁹

¹⁶ Häfliger, *Pfyffer, op. cit.*, p. 257, Anm. 28.

¹⁷ § 2 der revidierten Statuten der landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft 1829, zit. nach Kunz, *Kulturverein*, Anhang.

¹⁸ Häfliger, *Pfyffer, op. cit.*, p. 258.

¹⁹ Häfliger, *Pfyffer, op. cit.*, p. 256.

4. Die Gesellschaft ermutigte die ländlichen Untertanen, sich selbständig auch um solche Dinge zu kümmern, zu denen sie nicht direkt gefragt wurden. Die Eigenständigkeit, die auf der Gemeindeebene in gewissen Belangen bereits Tradition hatte, wurde nun selbstbewusst erweitert und die restaurativen staatlichen Strukturen zunehmend in Frage gestellt. Konkret hiess das, dass Mitglieder der Gesellschaft die städtischen Privilegien sowie die undemokratischen Gesellschaftsstrukturen insgesamt thematisierten. In den von der Gesellschaft geförderten Auseinandersetzungen war mit der Zeit nichts mehr sakrosankt. Eduard Pfyffer begrüßte solche Diskussionen und betonte, „dass in freien Staaten nicht alles Gemeinnützige von den Regierungen selbst angeordnet und erwartet werden kann, sondern dass dasselbe von dem Volke und zwar von dem eigentlichen Kerne desselben ausgehen muss“.²⁰

5. Die Gesellschaft förderte in hohem Masse eine allgemeine Debatte um Fragen der Demokratie. So wurde im Laufe der 1820er Jahre in verschiedenen Reden auf die Notwendigkeit einer republikanischen Verfassung hingewiesen. 1829 pries Kasimir Pfyffer in seiner Rede als Präsident der Gesellschaft die republikanische Staatsform als die günstigste, „weil es nur in einer Republik echte Freiheit geben kann“.²¹ 1831, im Zuge der Regeneration, forderte Kleinrat Lorenz Baumann eine „Rechtsgleichheit für alle“.²²

Schluss

In den 1820er Jahren stand die landwirtschaftlich-ökonomische Gesellschaft zusammen mit den sich immer zahlreicher bildenden Vereinen jeglicher Art im Schnittpunkt von neuen Entwicklungstendenzen in mehreren Bereichen und prägte den gesellschaftlichen Wandel in Luzern entscheidend mit. Nach 1831 geriet die Gesellschaft wieder fester in die Hand der liberalen städtischen Elite und wechselte den Namen in „Gesellschaft für vaterländische Kultur“.

Index nominum:

Landwirtschaftlich-ökonomische Gesellschaft Luzern, Liberalismus, Demokratie.

²⁰ Eduard Pfyffer, *Versammlung der landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft, 1825*, zit. nach Kunz, *Kulturverein*, Vorwort.

²¹ Kasimir Pfyffer, *Verhandlungen der landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft 1829. Rede des Präsidenten an der Generalversammlung*, zit. nach Kunz, *Kulturverein*, p. 14.

²² Lorenz Baumann, *Verhandlungen der landwirtschaftlich-ökonomischen Gesellschaft 1831, Rede des Präsidenten an der Generalversammlung*, zit. nach Kunz, *Kulturverein*, p. 15.